

# Unsere Klein/grosse Exkursion 2013

## Vorwort

Lieber Leser,

Mein Name ist Rolf und nicht Friedrich Schiller, Dürrenmatt oder Shakespeare.

Ich habe mich mit Chemie und Maschinen befasst, nicht mit Germanistik.

Ich war zu faul ständig den Duden hervorzuholen.

Wenn Dir die orthographischen, typographischen, fallographischen Fehler auffallen, dann hast Du 3 Möglichkeiten: Sie zu ignorieren, zu korrigieren oder das Lesen zu stoppen.



Herzliche Grüsse

Rolf

## Unser Bericht

Das war so und es hat am 16 Dezember 2013 angefangen. Wie zum Morgenstreich fahren wir um



04:00 los. Wir sind jetzt ganz alleine und können uns vom Trubel der letzten Tage befreien. Da waren einige Weihnachtsparties, Hektik im Geschäft, das Preisjassen im Schweizerklub durften wir ja auch nicht verpassen. Vor uns liegen Strassen und Strassen, alle langweilig; zwei gelbe Streifen links und



rechts. Der Weisse in der Mitte war weniger langweilig: manchmal war er durchgezogen, andere Male gestrichelt.

Nach 11 Stunden erreichen wir das Etappenziel und lassen 1000 km hinter uns liegen.

Jeder seine eigene Art sich von den 11 Stunden zu erholen.

Für den nächsten Tag war der Grenzübergang Südafrika/Botswana geplant, ein Schreck für Afrika-reisende. Wir waren eigentlich zuversichtlich, und standen um 0700 auch dort.



Von der Zuversicht blieb nur noch Sicht übrig. 6 Stunden brauchten wir, davon die meiste Zeit in einer Schlange unter voller Afrikasonne.

Bis dieser Schreck vorüber war, blieb nicht mehr genügend Zeit übrig für die 600 km zur nächsten Etappe; der Anfang zum Okavango Delta. Immer noch das gleiche Bild mit den gelben und weissen Linien dazu noch Kühe, Esel und Ziegen. Diese Viecher haben ein Spiel entwickelt: setzt einen Fuss auf die Strasse und du hörst Bremsen knietschen.



Als die Dämmerung kam, was uns das Spiel zuleide und da war plötzlich und auch das einzige Hotel, das wir auf der ganzen Strecke sahen, neu und eigentlich gar nicht schlecht. Nur das Wasser hat gestunken, mehr als unser eigenes Parfum, welches dann halt am anderen Tag die letzten 200 km mit uns fortsetzte.

Wir erreichten schlussendlich das Basiscamp, von wo sie uns mit einem Land Rover ins Delta abführten.

Nun, das Delta ist sehr gross mit vielen Inseln und etlichen Camps, gebaut für ganz reiche Leute. Übers Internet fanden wir eines für gewöhnlich Sterbende. Im Preis waren die Tiere nicht inbegriffen, aus jetzt verständlichen Gründen, denn es hatte keine. Dennoch, die 4 Tage gaben uns einen Eindruck vom Delta. Viele Wasserwege, welche wir im Kanu durchkreuzten. Zwischendurch sind wir an Land gesetzt worden um durch den Busch zu schlendern. Insgesamt 6 Stunden zu Fuss durchquerten wir, eben



Busch, sahen Löwenspuren, jede Menge Elefantentrollen, Skelette, die Schei... war nur keine Tiere.



Beschifft wurden wir von oben und ganz mächtig und ganz lange. Tag drei und vier hat uns daran erinnert, dass wir in der Regenzeit sind.

Ein Vorteil hatte Regen, es macht den Abschied leichter. Der Land Rover, der uns abholte, brachte eine neue Gruppe, alle in Plastik verpackt, Tücher um den Kopf oder Mützen obendrauf; komisch dachten wir. Es brauchte aber nicht lange bis wir selbst alles was wir fanden um uns wickelten, ein offener Land Rover ist für Schönwetter ausgelegt! Der Regen hat das Delta in einen See verwandelt, der die Spur oft verschluckte. Irgendwie kamen wir durch und irgendwie kamen wir zurück zum Basiskamp, wo wir uns ausmummeln konnten.

Die nächste Etappe war nur 300 km, immer noch langweilige gelbe Linien, bis wir den nächsten Campingplatz nahe einer Salzwüste erreichten. Luxusplatz mit Bar und Restaurant. Die Attraktion hier war eine Fahrt raus in die Salzwüste wo man Kolonien mit Meerkatzen findet. Wir haben uns für ganz teures Geld hin-fahren lassen.

Das war ganz nett, nur die Salzwüste entsprach nicht der Erwartung von einer weissen, blendenden Fläche: Die Fläche war dort, aber überdeckt mit einer Art von kurzem Grass.



Auf die Meerkatzen mussten wir warten, sie blieben in ihren Löchern oder das haben wir gemeint, bis wir in weiter Ferne zwei sahen. Mit kräftigem Schütteln brachte uns der Land Rover dort hin. Das sind wirklich niedliche Tierchen, besonders wenn sie aufrecht stehend die Umgebung absuchen. Da waren nicht mehr als zwei, (vom Namen her müsste man eigentlich mehr erwarten). Die Sonne prügelte auf uns und schon wünscht man sich wieder Regen.

370 km gelbe Linien weiter brachten uns zum Vierländereck, Botswana, Namibia, Zimbabwe und Sambia. Das Städtchen heisst Kazungulu und davon gibt es zwei, eines wo wir jetzt sind, in Botswana, und das andere über dem Fluss in Sambia. Eine Brücke gibt es noch keine obwohl das eine wichtige Verkehrstrecke ist für Güter von Südafrika nach Sambia. Lastwagen hatte es deren viele, diese werden mit einer Fähre über den Fluss gesetzt, ein Lastzug füllt eine Fähre wovon es drei hat. Wir zählten 34 Laster in der Schlange, Leute berichteten, dass diese manchmal kilometerlang sein kann.

Nicht weit entfernt von Kazungulu ist Kasane. Ein Ort, den man auf der Karte kaum findet aber dort hat es Aktivität. Es ist dies ein Knotenpunkt der Reiselustigen, zum Beispiel wie wir. Diese kann man in drei Gruppen aufteilen: Die reicheren aus Botswana, Namibia, Angola, alle von dunkler Farbe besetzen ein Paar grosse Hotels.

Die Campingplätze scheinen für die Weissen zu sein. Land Rovers und jede andere Art von 4 x 4, vollgepackt mit High-Tech Campingausrüstung, ein Anhänger fehlt kaum. Viele von Südafrika. Aus Deutschland trafen wir zwei Familien. Solche verschiffen ihre Wohnmobile nach Südafrika, von wo sie dann den unteren Teil von Afrika durchstöbern.



Die dritte Gruppe sind die von Kapstadt – Nairobi Stürmer. Einen Haufen von 20-30 werden auf Lastwagen verpackt durch Afrika verfrachtet. Die Nacht verbringen sie auf Campingplätzen, wie hier in Kasane. Im nu entsteht eine Zeltstadt und noch viel schneller sitzen sie an der Bar, meistens Jüngere aus allen Teilen der Welt.

Für all diese Leute werden Safaris, Schifffahrten und andere Attraktionen angeboten. Wir buchten eine Fahrt in den Chobe National Park, unser VW hätte die Sandstrassen nicht geschafft.

Wir glaubten, wir wüssten was viele Tiere sind, wurden aber hier eines besseren belehrt, kurzum jede Menge von Elefanten, Büffels, Rehe und und und..selbst die Löwen haben nicht gefehlt.

Wir waren sehr zufrieden mit unserem Besuch in diesem Dreiländereck.

Die nächste Etappe war Victoria Fall, nur 100 km und nur eine Stunde an der Botswana Zimbabwe Grenze. Der Camping Platz ist mitten in der Stadt und so kann man zu Fuss alles erreichen. Alles ist eigentlich der Victoria Fall und der hat sich nicht verändert seitdem wir das letzte Mal dort waren und auch nicht in den letzten hundert tausend Jahren. Trotzdem, es ist immer wieder faszinierend. Der schönere Teil ist auf der Sambia Seite, nur dumm, dass es da wieder eine Grenze dazwischen platziert



wurde. Um es einfacher zu machen gingen wir zu Fuss rüber. Frühmorgens stapften wir los, bedeckt mit langer Hose, lange Ärmel und literweise Sonnencreme an der Nase. Dass es 5 km Teerstrasse sind kam unserst auf dem Rückweg uns so richtig zu Bewusstsein. Heiss war es, Doreen wollte sterben.

Neben dem Fall bietet Victoria Fall allen Tourismus Schnigschnäg an, Helikopter Flug, Elefantenreiten, Bunge Jumping und vieles mehr, auf das wir vielleicht in der Vergangenheit darauf reingefallen wären.

Zuvor stand uns jetzt der Hwange Nationalpark. Dieser ist in unserer Erinnerung sehr Tierreich, und darauf hatten wir uns immer dann vertröstet, wenn wir im Okavango Delta nur die Bollen sahen. Die



Fahrt dorthin 170 km, 50 davon im Park selbst, kein Tier. Aber jetzt, interessant; vor xx Jahren waren wir mit Armin und Iris (Rolfs Bruder) dort. Wir kamen an ein Auto, das stecken geblieben war. Armin baute damals den Benzinfilter aus, die Karre lief wieder und die Dunklen waren sehr erleichtert. Fast an der gleichen Stelle steht jetzt wieder so ein Auto, auch Benzin probleme. Diesmal haben wir es ins Camp abgeschleppt und es dann den Dunkeln überlassen.

Das Camp Sinamatella war schon dazumal reparaturbedürftig und jetzt noch die xx Jahre dazu.

Die Dusche: Heisses Wasser gab es

Am folgenden Tag zügelten wir ins Main Camp. 130 km durch den Busch und wieder kein Tier, nicht einmal Bollen! Auf unserer Pirschfahrt am nächsten Tag wurden wir endlich belohnt mit einem Rudel von Wildhunden, 30 oder mehr und mit zwei Familien von Schakalen.





Unsere Reise geht langsam dem Ende entgegen, wir verpflanzten uns ans Ende Lake Kariba. Die Strecke von 180 km führte über zwei Pässe, eine schmale Strasse, etliche und steile Kurven, geregnet wie wild. Doreen hat diese ganz sauber geschafft, wie gelernt am Gotthard.



Weil es regnete nisteten wir uns in ein Hotel ein während wir auf die Fähre warteten. Wir hätten auch gleichgut campieren können, denn es regnete durchs Dach rein.

Die Verladung war ein Abenteuer für sich alleine; es ging eine steile Rampe runter, bevor man die Bremsen lösen konnte, galt es 180° zu kehren und rückwärts in die Fähre reinzuschwänzeln, alles im Platzregen. Selbst 4 x 4 hatten Schwierigkeiten. Doreen stand

draussen, wollte Bilder machen wurde aber ganz durchnässt und niemand hat das Angstbrünneli bemerkt.

Über der Ladefläche, so zu sagen im ersten Stock, ist ein Gemeinschaftsraum indem wir jetzt die nächsten 22 Stunden verbringen. Auf Stühlen, die man zu einer Liege umbauen kann sitzen 35 Leute aus allen Kontinenten.



Wir wurden gut gepflegt, Bier und Wein gab es



auch. So geleiteten wir die 280 km über den Lake Kariba

und auch ins neue Jahr mit viel Wasser unter und über uns. Petrus schien sich entschieden zu haben, den See zum Jahresende noch aufzufüllen.

Unter den Passagieren waren auch zwei Walliser. Selbst Rolf hatte Schwierigkeiten sie zu verstehen, Doreen mit weniger Chance, gerade genug um zu wissen was Trumpf war.



Der See ist sehr imponierend, hauptsächlich dessen Ausmasse, alles künstlich geschaffen durch eine einzige Wand, der Kariba Dam. Hin und wieder kamen wir an Inseln vorbei die früher mal Bergspitzen waren.



Das Entladen, eigentlich besser gesagt, das Ausschiffen, denn geschifft hatte es, verging ohne Schwierigkeiten.



Die Laderampe

Wir besichtigten die Darmwand und sind danach aus Kariba heimwärts abgehauen.

Wir schafften 500 km bis zur Einbruch der Nacht. Geregnet hatte es immer noch, Campieren lag nicht drin. fanden ein ganz hübsches Hotel (in Gweru). Das erste war eine Dusche, unglaublich wieviel Geruch zwei Häufchen Kleider von sich geben können.

Neben dem Hotel gab es ein Chinesisches Restaurant. Doreen dachte, dass es keine gute Idee sei, aber Lust zum rumfahren hatten wir keine mehr und so kam es, dass wir ein afrochinesisches Mal verzehrten; wir glauben es war Hühnerhals oder sonst irgendwie zerschmetterte Knochen.





Die nächste Etappe war eine grosse: 200 km brachten uns zu den Great Zimbabwe Ruinen. Eine Festung aus Stein ohne Mörtel, die, so glaubt man, etwa 1200 von einem lokalen Stamm gebaut wurde. Einen grossen Kraal fürs gewöhnliche Volk und eine Festung auf einem Felshügel für den Häuptling. Der Weg rauf zum Hügel wurde sehr schmal gehalten, damit er nicht gestürmt werden kann. Zwischenräume zwischen Felsblöcken wurden mit Steinmauern versperrt. Ganz interessant zu sehen, wie sie dies mit primitiven Mitteln fertigbrachten. Auf der andern Seite wurden die Pyramiden 5000 Jahre früher bebaut und um 1200 haben die Eidgenossen schon gegen

die Vögte gekämpft.

Nach der Besichtigung galt es nochmals 300 km zurück zu legen bevor wir an die Beitbridge kamen, der Grenzübertritt von Zimbabwe nach Südafrika. Ein ganz berühmter Übergang mit vielen Schauergeschichten. Eine davon, dass an letzter Weihnachten Leute bis zu zwei Tage brauchten um alle Stempel zu bekommen. 100 tausende Zimbabweer arbeiten in Südafrika. Sie gehen über Weihnachten nach Hause und kommen zurück, in Bussen, ganz grossen und ganz vielen. Wir hatten unsere Rückreise einen Tag vorverlegt, waren deshalb zuversichtlich, aber je näher dass wir zur Grenze kamen, desto grösser wurde der Knoten im Bauch. Noch kurz vor der Grenze wurden wir noch von der Polizei erwischt die Tempolimit überschritten zu haben. Ob das tatsächlich geschehen ist zweifeln wir. 200 Rand Busse (20 Franken). Wir hatten aber nur noch 160. Der Polizist war damit zufrieden, gab uns noch 10 davon zurück für den nächsten Toll.



An der Grenze endlich angekommen hatten wir uns zuerst gefreut, denn da waren nicht viele Autos, jedoch die Busse hatten wir nicht gesehen, sie parkierten wo anders und die Schlange war lang! Auf der Zimbabwe Seite gibt's die Fixers. So einen haben wir uns angeworben und irgendwie waren wir immer vorne an der Schlange und so in einer halben Stunde, aber 200 Euros leichter, war der erste

Teil geschafft.



Wir dachten, der Zoll auf der südafrikanischen Seite sei einfacher. Ja, ja, die Leute in den Bussen gehen ja auch dort rüber, davon hat ein grosser Teil nicht die richtigen Papiere und demnach wird jeder Stempel mit einem langen Palaver erworben. Geduld, Geduld, nach 2 Stunden waren wir durch und es war 8 Uhr abends und dunkel. Jetzt kommt das Handi von Doreen zur Geltung, darauf hat es ein GPS und das hat uns auch ein Hotel gefunden. Das war ja



ganz gut, ausser, das GPS konnte sich den Weg nicht mehr erinnern: Geh rechts, geh links bis hinein in ein Armenviertel, dort war kein Licht und kein Hotel. Ende gut alles gut, wir fanden das Hotel und ein Steak House daneben.

Noch waren wir 1000 km von zu Hause weg. Diese Strecke ist in einem Tag nicht zu schaffen. Wir beschliessen, wenn wir 500 km erreichen, danach den ersten Campingplatz anzupeilen. So ist es auch geschehen. Zur Ironie zu dem tierlosen Hwange Nationalpark sehen wir jetzt viele Viecher, spielt eigentlich keine Rolle ob es Schafe oder Zebras sind.

### **Wir treffen Leute**

Eine Reise hat viele Aspekte, ein faszinierender davon ist immer wieder, was für Leute man trifft. Hier eine Kurzbeschreibung.

### **Der Fahrer**

Ins Okavango Delta wurden wir mit einem Land Rover hingebacht. Den Angestellten werden die Namen der Gäste eingehämmert. Der Fahrer hat Rolf und Doreen ins Camp abgesetzt und verschwand danach.

5 Tage später, 600 km weit weg in der Dusche auf dem Campingplatz in Kasane redet mich einer an „Rolf how are you“. Das war der Fahrer.

### **Die Zwei Amerikaner**

Im Okavango Delta waren wir 2 Paare, das andere, beide studierte aus Amerika, tun Sozialdienst in Johannesburg. Nach zwei Tagen trennen wir uns und sagen adiö als ob wir uns schon Jahre kannten. Wieder 5 Tage später, 700 km weiter inspizieren wir den Campingplatz in Victoria Fall. Jemand schreit „Hallo Doreen“, die zwei Amerikaner.

### **Das Erste Deutsche Paar**

Wo wir campierten um die Meerkatzen zu sehen hat es ein Restaurant, mit einer Lounge (freiluft). Ein Paar sitzt dort, ein Stapel Strassenkarten vor ihnen. Wir setzen uns in die Nähe. Rolf mit einer Flasche Wein in der Hand, sieht, dass deren Gläser leer waren, füllt sie auf und bald essen wir zusammen am gleichen Tisch bis spät in die Nacht hinein. Rainer und Margrit flogen nach Johannesburg, mieteten ein Auto und waren unterwegs von Lodge zu Lodge, durch Botswana und Zimbabwe, alles vorgebucht.

### **Die Zwei Südafrikaner**

Der Campingplatz in Kasane (Botswana) hat auch ein Restaurant. Es regnete und es hatte nur einen Tisch der im Trockenen stand, aber schon besetzt von den zwei Südafrikanern. Wir fragen höflich und dürfen uns dazu setzen. Sie waren beschäftigt mit sich selbst und wir halt eben auch. Wieder der Trick mit dem Wein; als dem andern sein Glas leer war holte Rolf ein neues von der Bar und stellte es ihm hin. Das Eis war gebrochen. Diese Zwei wohnen in diesem Dorf und haben ein



Komputergeschäft aufgebaut. Es gab viel zu reden unter anderem, dass es dort kaum Kriminalität hat, ihr Haus hat nichteinmal ein Schloss.

Tatsächlich, am anderen Tag sind wir einkaufen gegangen und sehen wir die Leute ihre Wägelchen vollgepackt vor dem KFC stehen lassen und unbekümmert drin ihre Ice Cream schluzten

### **Das Zweite Deutsche Paar**

Immer noch in Kasane kommt ein Mercedes Wohnmobil mit deutscher Nummer angerollt. Karlheinz und Brigit haben sich frühzeitig pensionieren lassen und sind ein Jahr unterwegs. Wollen rauf weit über Uganda weg. Nebenbei bemerkt, diese Wohnmobile haben alles, Solarzellen, Dusche, WC, vier Rad Antrieb und soll 100 000 Euro kosten.

### **Das Dritte Deutsche Paar**

Wären dem wir unsere Geschichten mit dem Zweiten Deutschen Paar austauschen kommt ein zweites Mercedes Wohnmobil angefahren auch mit deutschem Nummernschild. Jetzt sind wir zu 6 in der Klatschrunde. Ruedi und Anuschka haben 9 Wochen Urlaub genommen und machen praktisch die gleiche Reise wie das Zweite Deutsche Paar.

### **Das Vierte Deutsche Paar**

Im Hwange Park kam wieder ein Mercedes Wohnmobil mit deutscher Nummer zum Vorschein, diesmal ein junges Paar mit kleinem Budget. Ihr Mobil war ein ganz altes, das Simon und Anastasia für 2000 Euros kauften, etwas aufmöbelten und jetzt langsam im südlichen Afrika unterwegs sind, so langsam, dass sie selbst von Lastwagen überholt werden.

### **Das Fünfte Deutsche Paar mit Anhang**

Immer noch auf dem Camping im Hwange fährt schon wieder so was mit deutschem Nummernschild vor. Diesmal ein Toyota Lastwägelchen. Darauf aufgebaut, etwas wie einen Caravan selbst gebastelt. Beine werden daran geschraubt, das Lastwägelchen fährt darunter weg, übrig bleibt eine Wohnung auf Stelzen.

Wolfgang und Clair, pensioniert, auch unterwegs für Monate. Ihr Sohn mit seiner Frau flogen nach Victoria Fall wo sie von den Eltern für zwei Wochen Urlaub abgeholt werden.

Ihre ganze Einrichtung hat schon etwas komisch daher geschaut; ich wagte mich zu fragen ob sie aus Ostdeutschland sind, sind sie aber nicht. Der Abend war sehr lustig.

### **Die Zwei Walliser**

Freddi und Candit aus Visp flogen nach Harare (Zimbabwe), mieteten dort ein Auto mit Zelt obendrauf und besuchten ihren 78 jährigen Onkel, ein Missionar weit im Busch. Sie waren auch mit auf der Fähre. Auf unsere Frage ob sie einen Jass machen meinten sie scheu, dass sie die Karten kaum kennen und nicht gut jassen können. Die Schweizer entfrosten langsam auf aber dann waren sie da mit voller Pauke, nichts da von den Karten nicht kennen, scharfen Jass hat das 2013 beendet.

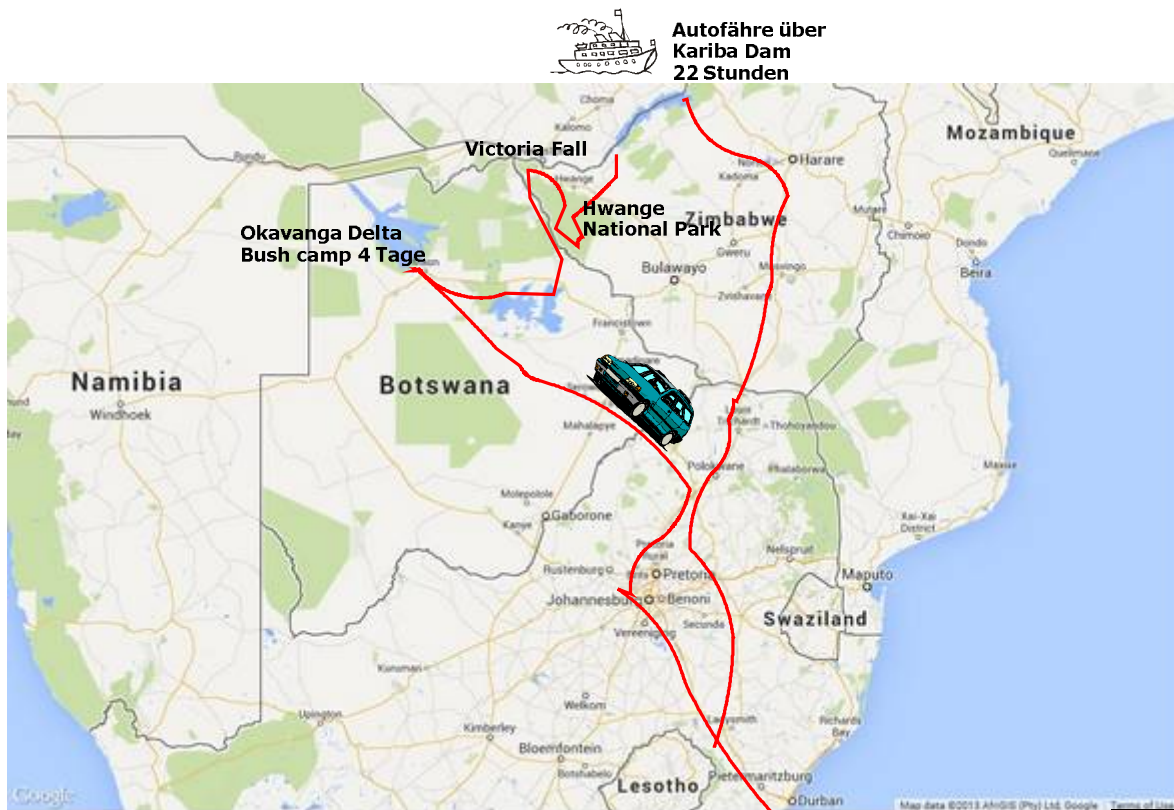
## Fazit

Wir sind beide sehr zufrieden mit unserer Exkursion durch zwei schwarzafrikanische Länder. Mehr Tiere hätten wir gerne gesehen. Wir sind aber nicht alleine wegen Tieren hingegangen. Viel mehr war es eine Exkursion in unbekannte Gegenden, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, dass was schief läuft. Man muss sich darauf vorbereiten und muss gerüstet sein das Unerwartete zu meistern. Die Befriedigung kommt, wenn man geschafft hat. Im speziellen ohne auch nur ein einziges böses Wort, denn manchmal ist man ja müde, es ist heiss, man ist gereizt.

Es hinterlässt unvergessliche Eindrücke wie die vom Okavango Delta, dem Lake Kariba, die ständig

wechselnde Umgebung. Speziell in Zimbabwe wo man lange durch Wälder fährt, abgelöst von Busch, Hügeln, Felsformationen. Man trifft interessante Leute, kurzum man hat was erlebt und es waren 3 Wochen Urlaub.

Unsere Ferien 16 Dec - 5 Jan 2013/14



Reiseroute